

Wer war Eva Wipf? – Ausstellung in Brugg

Lebenswerk einer Mystikerin

Eva Wipf war zweifellos eine grosse Künstlerin. Nicht nur weil ihr Spätwerk kunstgeschichtlich einsam und allein und für sich steht, sondern vor allem weil hier ein Mensch am Rande des Seins verzweifelt nach sich selbst suchte und ihren Werken dadurch existentielle Bedeutung eingab.

1978 starb Eva Wipf. Sie hatte ihren Tod geplant und ihre Todesanzeige selbst formuliert: «Heute ist nach langem innern und äussern Leiden – vertuscht durch Drogen und Alkohol – endlich von der Bühne des Lebens abgetreten – Eva Wipf, Kunst-(Gunst!)Malerin, in Brugg, Falkengasse 11.» Angeklägerisch machte sie sich in weiern Worten zur Verdammten und Verfluchten. In ihrem Lebenslauf war die spätere Entwicklung vorweggenommen, vorgezeichnet. Stets war die 1929 in Brasilien geborene und in Schaffhausen aufgewachsene Missionarstochter hin- und hergerissen zwischen inneren und äusseren Welten, und nie gelang es ihr, den inneren Reichtum und die äusseren Forderungen in Einklang zu bringen. Das Mensch-sein-müssen wurde zum Feindbild, die Zwänge des eigenen Ich zur Hölle, doch auch im Geistigen liess sich das Paradies nicht erreichen, die Realität holte sie immer wieder zurück, und sie fand sich im Kern nie damit ab, ausgerechnet auf diesem Stern gelandet zu sein, der nicht für sie bestimmt war. Magische Praktiken, Versenkung in sich selbst, Medialität, aber auch Drogen lockerten immer wieder die Bande zur materiellen Existenz, doch zuletzt gab es nur die verzweifelte Flucht in den Tod.

Starke bildnerische Kraft

In all diesem Leiden, Schreien, Kämpfen, Suchen, Sehen, Versenken war indes eine ausgeprägt starke bildnerische Kraft. Bis Ende der sechziger Jahre äusserte sie sich ausschliesslich in Bildern: Viele sind dem Surrealismus zuzuordnen, der ihr eine geeignete Plattform für ihre Visionen vom Himmel und Hölle, von Gut und Böse gab. Geprägt von einer streng religiösen Erziehung waren es oft christliche Symbole, die sie für ihre visionären Landschaften verwendete. Auf ihrer unermüdlichen Suche spielte auch das Lesen von Büchern über Mystiker, Heilspaktiken, fernöstliche Weisheiten, Religionen usw. eine grosse Rolle. 1966 zog sie von Zürich weg und arbeitete fortan in einem alten Bauernhaus in Merenschwand und später (ab 1973) in Brugg. Von orientalischem-ornamentalen Bildern machte sie den Sprung zum Schrein und damit zu ihrem Spätwerk, in dem sie Tausende von Dingen – von Christusfiguren bis zu Computerteilen, von Mäusefallen bis zu Dornenkronen, von gotischem Schnitzwerk bis zu Kelchen, Rädern, Rechen, Nadeln, Schrauben, Nägeln, Uhrgehäusen, Gittern usw. – zu altarähnlichen Schreinen fügte. Ihr eigenes Martyrium fand darin eine ebenso erschütternde wie faszinierende Aussage. Mit ihrer Schreinen gelangte Eva Wipf auch zu

Anerkennung, was ihre innere Besessenheit indes nicht veränderte.

Letzte Ausstellung im Künstlerhaus

Die Ausstellung in Brugg findet im Rathaus und an der Falkengasse 11 statt. Im Rahmen eines Stadtrecht-Jubiläums löst die Stadt damit ihr Versprechen ein, der Bevölkerung zu zeigen, was diese Künstlerin in aller Stille in dieser Stadt geschaffen hat. Es sind indes nicht nur die Schreine des Spätwerks ausgestellt, sondern interessanterweise auch eine grosse Anzahl von Bildern, die aufzeigen, auf welcher Basis die Assemblagen der siebziger Jahre entstanden sind. In die Ausstellung integriert ist auch der unmittelbare Lebensraum der Künstlerin an der Falkengasse 11, ein enges, steiles, kaum heizbares, durch den überall präsenten Geist der Künstlerin jedoch faszinierendes Brugger Altstadt-haus. Unmittelbar nach dem Tode von Eva Wipf wurde eine Stiftung gegründet, die den Nachlass verwaltet und sich auch darum bemühte, das Haus an der Falkenstrasse als Stätte der Erinnerung zu erhalten. Aus finanziellen Gründen lässt sich dies jedoch nicht realisieren. Es fragt sich auch, ob daraus nicht eine Kultstätte geworden wäre, die bald pseudo-religiöses Gewicht erhalten hätte.

Für den Nachlass ist indes gesorgt. Einige Werke haben bereits Einlass in Schweizer Museen gefunden. Ein grosser Teil des Nachlasses wird in der Kartause Ittingen – dem neuen Thurgauer Kunstmuseum – ausgestellt werden, und auch in der neuen städtischen Galerie im Zimmermannshaus in Brugg wird ein Eva-Wipf-Zimmer entstehen. Dr. Klaus Speich, Kunsthistoriker, sagte in seiner sehr persönlichen Vernissage-Rede unter anderem: «Jedes Kunstwerk muss durch den Betrachter neu geschaffen werden. Und so liegt es letztendlich an uns und den auf uns folgenden Generationen, ob Eva Wipfs Werk posthum in seiner Grösse und Bedeutung erkannt wird, oder ob es langsam vergessen geht. Die «Stiftung Nachlass Eva Wipf» kann mit ihren Bemühungen nur günstige Voraussetzungen schaffen.»

Die Ausstellung in Brugg, die letztmals Gelegenheit gibt, das Haus an der Falkengasse als Atelier und Wohnstätte vor Eva Wipf zu erleben, dauert bis zum 18. März und ist Montag bis Freitag von 14 bis 18 Uhr, Dienstag und Freitag auch von 19 bis 21 Uhr, Samstag und Sonntag von 10 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

Annelise Zweiz

Sol

23.2.84



In Schreinen ihre innere Verlassenheit schreiend: aus dem Spätwerk von Eva Wipf.
(Foto: Annelise Zweiz)